



Evangelisch-Reformierte Landeskirche
des Kantons Glarus

GLARNER GENERATIONEN KIRCHE

2013 bis 2016

Informationsbroschüre zum Reformprojekt
für Kirchgemeinden, Synode und
interessierte Kreise

INHALT

| | |
|---|----|
| 1 Einleitung | 4 |
| 2 Das Projekt auf einen Blick | 5 |
| Vom Umbruch zum Reformprozess | |
| Eckpunkte zum Projekt | |
| Ein mögliches Zukunftsszenarium | |
| 3 Ziele | 8 |
| 4 Qualitätskriterien | 9 |
| 5 Ebenen und Akteure | 10 |
| 6 Übersicht über die Projektanlage | 12 |
| 7 Informationen zu den acht Themenblöcken | 14 |
| 2013, Etappe 1 | |
| Themenblock 1: Zielgruppengespräche | |
| 2014, Etappe 2 | |
| Themenblock 2: Spezialitäten der Kirchgemeinden und Vernetzungspotenzial | |
| Themenblock 3: Generationenräume schaffen | |
| 2015, Etappe 3 | |
| Themenblock 4: Profil Glarner Generationenkirche | |
| Themenblock 5: Zukünftige Dienstleistungsschwerpunkte der Kantonalkirche, Konzept | |
| Themenblock 6: Gemeinsame Kommunikationsplattform, Konzept | |
| 2016, Etappe 4 | |
| Themenblock 7: Anpassung der gesetzlichen Grundlagen, Sammlung | |
| Themenblock 8: Planung der Massnahmen zur Umsetzung des Reformprojekts | |
| 8 Informationen zu den geplanten Werkstätten | 17 |
| Werkstatt 1: Veranstaltungsreihe | |
| Werkstatt 2: Gegenseitige Besuche | |
| 9 Finanzierung | 20 |
| 10 Zur aktuellen Lage der Glarner Kirche und ihrer Gemeinden | 21 |
| Thesen zum Verhältnis Kirchgemeinden – Region | |
| Thesen zum Verhältnis Kirche und Gesellschaft | |
| Thesen zur Kirche und ihren Mitgliedern | |
| Thesen zum Potenzial der Räume | |
| Thesen zu den Chancen der Kirche | |

Zusatzmaterialien zum Projekt Glarner Generationenkirche:
Bericht zur Situationsaufnahme in den sechs Vorprojekt-Kirchgemeinden u.a.

Download: www.ref.ch/gl oder siehe Impressum Seite 27

1 EINLEITUNG

Seit 2010 prüft die Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Glarus, wie die Leitgedanken der Generationenkirche in Kirchgemeinden und Kantonalkirche aufgenommen werden können. Nach verschiedenen Informationsveranstaltungen und der Zustimmung der Herbst-Synode 2011 hat der Kantonale Kirchenrat den Auftrag zur Durchführung des Vorprojekts erteilt, in dessen Rahmen die folgende Projektanlage erarbeitet worden ist. Diese Broschüre dient der Information von Kirchgemeinden und weiteren interessierten Kreisen sowie als Grundlage für den Synodenentscheid vom 15. November 2012.

«Das Projekt Glarner Familien- und Generationenkirche ist für die Glarner Kirche die einmalige Chance, die Institution Kirche mit ihrer Vielfalt den Menschen wieder etwas näher zu bringen, die Menschen einzubeziehen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen, nach dem Motto <Nach bi dä Lüüt>.»
Walter Hefti, Kirchenratspräsident Ennenda

«Mit der Glarner Generationenkirche wird die Kirche näher bei den Menschen sein. Sie wird als Ort wahrgenommen, wo sich Menschen treffen und wo Kontakte gepflegt werden können. Gastfreundschaft wird in verschiedensten Formen gelebt. Mit dem Projekt werden die einzelnen Gemeinden vermehrt zusammenwirken. Die Gemeinden sind sowohl untereinander als auch mit anderen Gruppierungen besser vernetzt.»
Ursula Tolle, Kirchenratspräsidentin Glarus-Riedern



2 DAS PROJEKT AUF EINEN BLICK

Vom Umbruch zum Reformprozess

Die Kirche befindet sich schweizweit und auch im Glarnerland im Umbruch.

Dies zeigt sich u.a. an rückläufigen Mitgliederzahlen und Finanzen, dem Bedeutungsverlust der traditionellen Gefässe, anstehenden Umstrukturierungen usw.

Gleichzeitig bahnen sich im gesellschaftlichen Zusammenleben neue Entwicklungen an, die für die Kirchen interessante Anknüpfungspunkte bieten: Neu erwachtes Interesse an Religion und Spiritualität, an Werten, Rückzug, Stille, neuen Formen der Gemeinschaft, leistungsfreien Lebensräumen u.ä.

Das Projekt Glarner Generationenkirche strebt einen Reformprozess an mit dem Ziel, die Reformierte Glarner Kirche in der modernen Zeit neu, wirksam, attraktiv, vielfältig und greifbar zu positionieren.

Die Kirche profiliert sich als gastlicher Lebensraum mit vielfältigen Zugängen.

Inhaltlich orientiert sich das Projekt am «Modell Generationenkirche».

Dieses steht für eine intensive Auseinandersetzung mit den Gemeindemitgliedern, für Alltagsnähe, Gastlichkeit, für Kirche als einladenden Lebens- und Begegnungsraum. Angestrebt wird ein kreativer und situationsgerechter Umgang mit allen Generationen, der Vielfalt der Lebensformen und den Räumlichkeiten.

Die Generationenkirche ist «nach bi dä Lüüt» und nimmt ernst, dass die Kirchenmitglieder unterschiedliche Bezüge zur Kirche haben. Sie bietet eine vielfältige Landschaft mit verschiedenen Zugängen und Handlungsfeldern.

Leitende Werte der Generationenkirche:

Vielfältig, vernetzt, gastlich, interessenorientiert, eigeninitiativ

Den Dialog pflegen mit Gemeindemitgliedern, die unterschiedliche Bezüge zur Kirche haben (nah, wohlwollend, distanziert)

Gleichwertige Handhabung der verschiedenen Handlungsfelder (Alltags-, Feier-, Kultur-, Lernkirche)

Alltagskirche
Nahe beim Alltag der Menschen mit Begegnungen, Diakonie, Besuchen

Feierkirche
Mit Feiern, die sich aus dem Alltag hervorheben

Kulturkirche
Plattformen, um selber kreativ zu werden oder Kunst und Kultur zu geniessen

Lernkirche
Anlässe und Gelegenheiten zum Wissen-Aneignen und Kompetenzen-Trainieren

*Vier gleichwertige Handlungsfelder
Aus: Modell GemeindeBilden, Bildungsmodell der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden, 2012, Seite 20.
www.gemeindebilden.ch*

Kirchgemeinden, Regionen und Kantonalkirche werden gestärkt.

Das Projekt Glarner Generationenkirche beabsichtigt, die Identitäten der einzelnen Kirchgemeinden zu stärken. Es liefert einen gemeinsamen und klar strukturierten Rahmen, innerhalb dessen die einzelnen Kirchgemeinden ihren eigenen, zu ihnen passenden Weg gehen können, indem sie zum Beispiel ihre Zielgruppen befragen, ihre Raum- und Angebotssituation analysieren, ihre Spezialitäten profilieren (→ Etappen 1 und 2) oder sich an einer Werkstatt beteiligen. Weiter werden auf kantonalkirchlicher Ebene Grundlagen geschaffen, um die zukünftige Zusammenarbeit und Vernetzung zu fördern und das Profil der Kantonalkirche und ihre Dienstleistungen zu präzisieren (→ Etappen 3 und 4). Die erarbeiteten Resultate stehen dem «Runden Tisch» als inhaltliche Grundlage zur Verfügung.

Im Projekt kommen zentrale Themen und Fragen zur Sprache, zum Beispiel:

Wie verstehen sich die Kirchgemeinden und die Kantonalkirche in der modernen Welt – zusammen mit ihren Mitgliedern und vis-à-vis von ihnen?

Wie verstehen sie ihren Auftrag heute und wie setzen sie ihn um?

Welches sind die Aktualitäten, wo liegen die Potenziale?

Wie nutzen die Kirchgemeinden die breite Palette der Kirchenbezüge, Kirchenbilder, Anliegen, Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder?

Wie fördern sie ihre Spezialitäten?

Eckpunkte zum Projekt

Das Reformprojekt Glarner Generationenkirche bezieht alle wichtigen Ebenen der Reformierten Glarner Kirche mit ein: Synode, Kirchgemeinden, Kantonalkirche, den Kantonalen Kirchenrat, den «Runden Tisch», interessierte Gemeindemitglieder und die Öffentlichkeit.

Es wird von Beauftragten der Kantonalkirche und externen Fachpersonen zielorientiert und situationsgerecht geleitet.

Es dauert vier Jahre und bietet in vier Etappen acht Themenblöcke, Meetingpoints und die Werkstatt Glarner Generationenkirche mit einer Veranstaltungsreihe und gegenseitigen Besuchen.

Zum Abschluss jeder Etappe findet ein Zwischenhalt statt. Hier wird über die Entwicklung Bilanz gezogen und das weitere Vorgehen zuhanden der Synode bestimmt.

Die Kirchgemeinden wählen aus der Palette der verschiedenen Mitwirkungsmöglichkeiten das von ihnen Gewünschte:

- Teilnahme und Mitarbeit an jenen Themenblöcken, die sie interessieren und ihnen in der aktuellen Situation etwas bringen.
- Beteiligung an der Werkstatt Glarner Generationenkirche.
- Beobachtungsstatus mit der Möglichkeit, an den Meetingpoints teilzunehmen, sich zu informieren, die eigene Sicht einzubringen.
- Zugleich können alle Glarner Kirchgemeinden die in den einzelnen Etappen entstandenen Produkte nützen.

Einzelne Personen können je nach Interesse und Know-how in weiteren Arbeitsgruppen mitarbeiten (Entwicklungsteams, Reflexionsgruppe u.a.).

Ein mögliches Zukunftsszenarium

Seit der Aussenraum um Kirche und Kirchgemeindehaus als Begegnungsraum für alle Generationen gestaltet wurde, ist Denise öfter dort anzutreffen. Ihr kleiner Sohn spielt leidenschaftlich gern mit allem Fahrbaren, ihre Tochter ist fasziniert vom Wasserhahn und leitet Bächlein durch Sand und Kiesel, immer wieder neu. Zwischendurch trinkt sie die Himbeersträucher (nicht ohne davon zu naschen). Denise geniesst es, einen Moment lang entspannen zu können, im Schatten an einem der roten Bistrotische zu sitzen und einen Kaffee zu trinken. Und sich mit anderen zu unterhalten. Oder einfach eine Zeitung zu lesen.

Hier hat sie Georg getroffen, einen freundlichen älteren Herrn, der seit kurzem verwitwet ist und zwischendurch einfach mal raus muss, unter die Leute. Die Kinder von Denise haben sich schnell mit ihm angefreundet, und so übernimmt er hie und da als Wahlgrossvater das Kinderhüten. Einmal sogar abends, sodass Denise mit ihrem Mann Simon seit langem wieder einmal ausgehen kann, mit allem Drum und Dran.

Aber Simon lehnt es ab, in den Kirchengarten zu kommen. «Ich geh nicht in die Kirche, nie im Leben, nicht nach allem, was ich als Kind erlebt habe.» Bis seine Kinder ihn halt doch mit-

schleppen, weil sie auf keinen Fall «Pauli» im Geschichtenzelt verpassen wollen. Simon bleibt auf Distanz, verweilt im Garten und ist bass erstaunt, dass man hier auch ein Bier trinken kann. Er kommt mit Jan ins Gespräch, der ebenfalls auf seine Kinder wartet. Sie entdecken eine gemeinsame Leidenschaft: Jazzen und Rocken. Jan lädt ihn ein, mal in seiner Band mitzuspielen. Simon ist begeistert und übernimmt nun hie und da den Part des «Springers» – mehr liegt für ihn nicht drin, denn er ist beruflich sehr gefordert. Da die Band im Kirchenhaus probt, kann man Simon dort neuerdings als Gast begegnen. Mittlerweile kennt er die Pfarrerin, hat ihr sogar von seinem Kirchentrauma erzählt und schöpft langsam Vertrauen. Als die Band als Gegenleistung für die unentgeltliche Raumbenützung beim Kirchenfest aufspielt, kommt es, dass Simon und Denise und die beiden Kinder samt Wahlgrossvater Georg einen ganzen langen Sonntag dort verbringen.

Und und und. Diese Geschichte geht weiter, mit vielen möglichen Wegen, Wendungen, Endungen, Anfängen.

Sie zeigt die Kirche als Lebens- und Begegnungsraum. Da trifft man Leute wie du und ich. Es herrscht ein Geist von Freiheit, Lebensfreude, Freundschaft, Menschlichkeit. Und es ist möglich, auch ernste Themen zu besprechen, zwischen Himmel und Erde.



3 ZIELE

Das Projekt strebt einen Reformprozess an mit dem Ziel, die Glarner Kirche in der modernen Zeit neu zu positionieren. Zentral ist dabei die intensive Auseinandersetzung einerseits mit den Gemeindemitgliedern von Jung bis Alt und ihren Lebenssituationen und Interessen, andererseits mit dem kirchlichen Auftrag und seiner Bedeutung in den modernen Lebenswelten.

Kirchgemeinden, Regionen und die Kantonal-kirche werden je gestärkt.

Kirchgemeinden und Kantonalkirche gewinnen Klarheit über ihre Identitäten und entwickeln ein gemeinsames Profil.

Sie positionieren sich neu und selbstbewusst – verwurzelt in ihren sinngebenden Traditionen und geistesgegenwärtig in der Moderne.

Sie verbinden Menschen – miteinander und mit der Kirche.

Sie verbinden gewonnene Erkenntnisse, Erfahrungen und Grundlagen mit denjenigen des «Runden Tisches».

Sie pflegen und nützen Vernetzungen, Zusammenarbeit und Kooperationen – kirchenintern und kirchenextern, lokal und regional, überall wo es Sinn macht und produktiv ist.

Sie pflegen vielfältige und attraktive Angebote und schaffen damit für die Menschen individuell wählbare Anknüpfungspunkte – konventionelle und unkonventionelle.

Sie nutzen das grosse Potenzial der kirchlichen Räume – seien das Kirchen, weitere Räumlichkeiten oder Aussenräume mit dem Ziel, sie zu öffnen, zu beleben, mit anderen zu teilen.

Sie treten selbstbewusst(er) auf und bringen Themen und sich selbst ins Gespräch.

«Das ganze Projekt stellt für die Kirchgemeinden und die ganze Kirchenlandschaft ein dringend benötigtes Zeichen von Veränderung und Bewegung dar. Weiter kann mit diesem Projekt das angeschlagene Erscheinungsbild der Kirche nach aussen ins <rechte, zeitgemässe> Licht rücken.

Grundsätzlich gibt uns dieses Projekt die Chance, unsere Kirchgemeindemitglieder zu einem lebendigen Nachdenken und Teilnehmen zu animieren.»

Rolf Reinhard, Kirchenrat Netstal

4 QUALITÄTSKRITERIEN

Folgende Kriterien sind bei der Durchführung des Reformprojekts leitend:



Visionär und gastlich

Konkret und verständlich

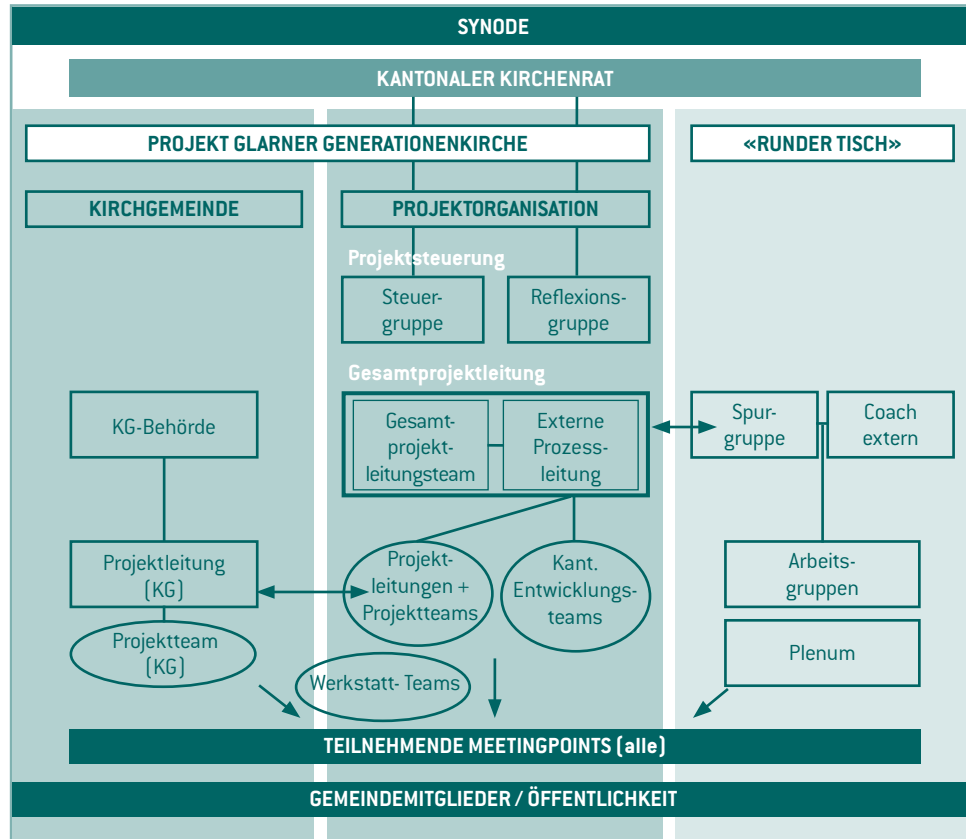
Zielorientiert und situationsgerecht

Selbstbestimmt und beziehungsreich



5 EBENEN UND AKTEURE

Das Projekt Glarner Generationenkirche lebt vom Zusammenspiel verschiedener Ebenen mit ihren Akteuren, die sich ergänzen und einander den Ball zuspielen.



Auftraggeberin

Entscheiden, beauftragen, kontrollieren

Die Synode fällt den Grundsatzentscheid, ob das Projekt durchgeführt wird, und beauftragt den Kantonalen Kirchenrat.

Projektsteuerung

Vorausschauen, Richtung wählen, vorschlagen

Die Steuergruppe schlägt zuhänden der Synode das konkrete Vorgehen in der nächsten Etappe vor. Die Reflexionsgruppe pflegt den inhaltlichen

Dialog mit den Entwicklungsteams und fällt bei Bedarf Richtungsentscheide.

Gesamtprojektleitung

Planen, leiten, kommunizieren

Das Gesamtleitungsteam ist für die Durchführung des gesamten Projekts verantwortlich, zusammen mit der externen Prozessleitung. Es organisiert, koordiniert und informiert. Die externe Prozessleitung plant, steuert, entwickelt Tools, moderiert, vermittelt Fachwissen.

Kirchgemeinden

Erarbeiten, ausprobieren, nutzen

Die Kirchgemeinden können auf verschiedene Arten vom Projektgeschehen profitieren. Jede Kirchgemeinde bestimmt Art und Mass ihrer Beteiligung entsprechend ihren Interessen, Möglichkeiten und Ressourcen (mini, midi, maxi).

Beteiligung: Die Kirchgemeinden beteiligen sich aktiv und entscheiden, wo sie mitmachen. Zur Auswahl stehen insbesondere die Werkstatt Glarner Generationenkirche und die drei Themenblöcke in den Etappen 1 und 2 (2013 und 2014). Hier arbeiten und gestalten sie mit, nehmen das Projektvorhaben in ihre Gesamtjahresplanung auf und verfügen über eine Plattform für anerkannte Weiterbildung. Bei Bedarf erhalten sie Coaching durch die externe Prozessleitung.

Beobachtungsstatus: Die Kirchgemeinden wählen den Beobachtungsstatus und sind eingeladen, an den **Meetingpoints** teilzunehmen. Die erarbeiteten Ergebnisse und Produkte stehen ihnen zur Verfügung.

Organisation: Jede Kirchgemeinde organisiert sich selbst.

Die Behörde beauftragt eine Projektleitung vor Ort (Einer- oder Zweierleitung). Diese ist für die Durchführung des Projektvorhabens in der Kirchgemeinde verantwortlich und Ansprechstelle für die Gesamtprojektleitung. Zu jedem Themenblock, an dem sich die Kirchgemeinde beteiligt, wird ein **Projektteam** zusammengestellt (ab vier Personen).

Kantonale Entwicklungsteams

Sichten, bearbeiten, auf den Punkt bringen

Jeder Themenblock wird von einem eigens dafür zusammengestellten kantonalen Entwicklungsteam begleitet. Es besteht aus drei bis sechs Personen und ist interdisziplinär zusammengesetzt, mit Interessierten und je nach Aufgabenstellung auch mit externen Fachpersonen (Beispiel: Architekt/in, Jurist/in). Die Entwicklungsteams sind «Thinktanks». Sie bearbeiten zusammen mit der externen Prozessleitung die in den Themenblöcken angewendeten Tools (Werkzeuge), Methoden und die von den beteiligten Kirchgemeinden zusammengetragenen Grundlagen zuhänden aller.

Beispiele: Zentrale Ergebnisse aus den Zielgruppengesprächen

Thesen zu den Zielgruppengesprächen

Tool für die Analyse der Spezialitäten einer Kirchgemeinde und der zukünftigen Schwerpunktsetzung («Angebotsstrategie»)

Tool zur Gestaltung von generationenfreundlichen Räumen

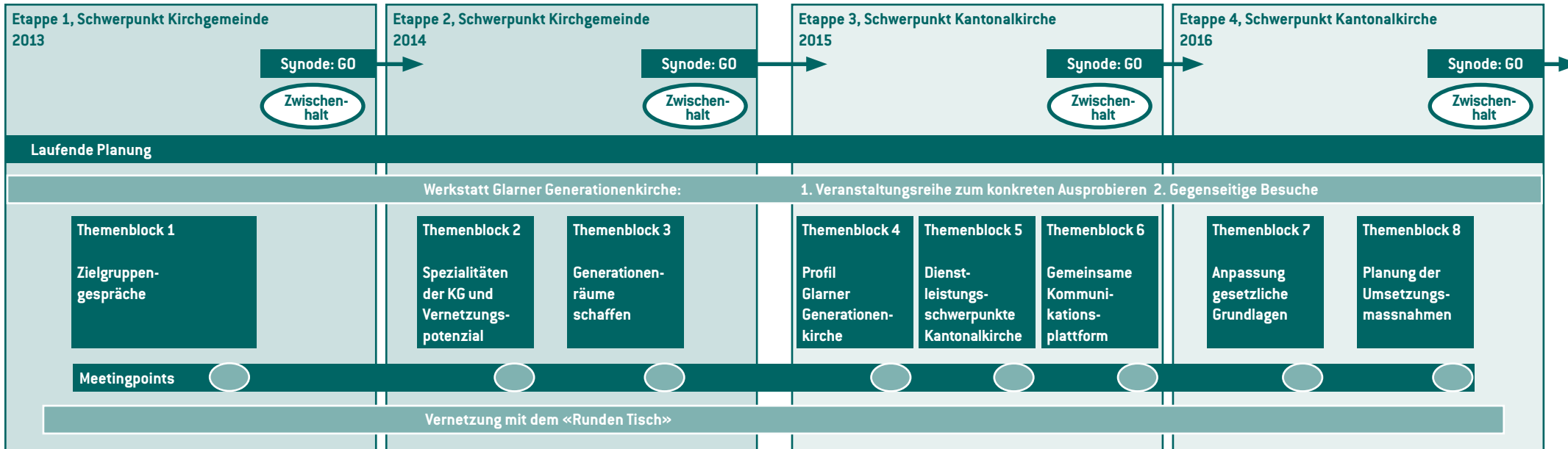
Eine weitere Aufgabe der einzelnen Entwicklungsteams besteht darin, Themen, Fragestellungen und Folgerungen zuhänden der Entwicklung der kantonalen Produkte zu sammeln (Etappen 3 und 4).

Beispiele: Profil Glarner Generationenkirche
Konzept zukünftige Dienstleistungen der Kantonalenkirche usw.

Vernetzung mit dem «Runden Tisch»

Am «Runden Tisch» werden Strukturfragen geklärt. Zwischen den Leitungsteams der beiden Projekte besteht inhaltlich eine enge Zusammenarbeit. Sie informieren sich gegenseitig, koordinieren, greifen die zentralen Themen auf und integrieren die Erkenntnisse wenn möglich in ihre Produktentwicklung.

6 ÜBERSICHT ÜBER DIE PROJEKTANLAGE



Vier Etappen in vier Jahren

Das Projekt erstreckt sich über den Zeitraum von 2013 bis 2016 und ist in vier Etappen aufgeteilt.

Als offizieller Auftakt ist der 10. März 2013 vorgesehen.

In den Etappen eins und zwei liegt der Schwerpunkt bei den Kirchengemeinden und ihrer Entwicklung.

Die hier erarbeiteten Ergebnisse und Erkenntnisse bilden u.a. die Grundlagen für die Etappen 3 und 4 (→ kantonale Entwicklung).

In den Etappen drei und vier liegt der Schwerpunkt bei der Entwicklung auf der kantonalen Ebene. Hier sind vor allem die interdisziplinären Entwicklungsteams gefragt, die das jeweilige Thema bearbeiten.

Erkenntnisse aus den Etappen 3 und 4, die für die Kirchengemeinden interessant sind, werden in die Kirchengemeindearbeit integriert und können u.a. im Rahmen der Werkstatt Glarner Generationenkirche ausprobiert werden.

Jährlicher Zwischenhalt

Im September jeden Jahres findet ein Zwischenhalt der Steuergruppe statt. Hier wird aufgrund des Prozessverlaufs das Programm der nächsten Etappe präzisiert und der Synode zur Bewilligung vorgelegt.

Zum Projekt gehören verschiedene Gefässe:

Themenblöcke

In insgesamt acht Themenblöcken werden spezifische Themen bearbeitet. Informationen zu den einzelnen Themenblöcken finden sich auf den folgenden Seiten.

Meetingpoints

Zu jedem Themenblock gehört eine öffentliche Informations- und Austauschplattform, ein sogenannter «Meetingpoint». Dort werden die Resultate und Erkenntnisse von den Mitwirkenden vorgestellt und zusammen mit den Teilnehmenden diskutiert. Die Kirchengemeinden im Beobachtungsstatus können sich hier informieren, inspirieren lassen, einbringen, vernetzen.

Vernetzung mit dem «Runden Tisch»

Mit dem «Runden Tisch» besteht ein reger Informationsaustausch (siehe auch Seite 11).

Werkstatt Glarner Generationenkirche

Wer die Idee der Generationenkirche ganz konkret ausprobieren und Erfahrungen sammeln möchte, kann sich an der Werkstatt beteiligen. Werkstatt 1 bietet eine kantonal koordinierte Veranstaltungsreihe, Werkstatt 2 fördert gegenseitige Besuche der Kirchengemeinden. Mehr Informationen dazu finden sich auf Seite 17.

Was die beteiligten Kirchengemeinden erarbeiten, soll über die Kirchengemeindengrenzen hinauswirken. Alle sollen davon profitieren.

7 INFORMATIONEN ZU DEN ACHT THEMENBLÖCKEN

2013, Etappe 1, Schwerpunkt Kirchgemeinde

Themenblock 1 Zielgruppengespräche

März 2013 bis Oktober 2013

Was: Die Projektteams der beteiligten Kirchgemeinden führen in ihrer Gemeinde nach einem gemeinsamen Leitfaden mit Menschen aller Generationen «qualitative» Gespräche. Die Aussagen werden zentral erfasst und ausgewertet. Die daraus abgeleiteten Thesen bilden die Grundlage für die weiteren Produktentwicklungen.

Arbeitsaufwand (Schätzung):

Projektleitung KG: 50 – 70 Std. für KG / 30 Std. für Themenblöcke

Pro Gespräch 1 – 2 Std.

Produkt: Besuche bei Gemeindemitgliedern, intensive Gespräche mit ihnen, Aussagensammlung mit detaillierten Auswertungen

Für alle: Ergebnisse der Zielgruppengespräche, Thesen mit den Hauptkenntnissen

Gewinn

Die Zielgruppengespräche haben uns geholfen, uns mit unseren Mitgliedern und den heutigen Realitäten auseinanderzusetzen. Insbesondere die Begegnungen mit Gemeindemitgliedern, die wir sonst kaum sehen, waren aufschlussreich. Wir waren überrascht, dass sich so viele gute Gespräche ergaben. Die Leute haben viel zu sagen und ihre Beziehung zur Kirche ist positiver, als wir dachten.

2014, Etappe 2, Schwerpunkt Kirchgemeinde

Themenblock 2: Spezialitäten der Kirchgemeinden und Vernetzungspotenzial

Dezember 2013 bis April 2014

Was: Die Kirchgemeinden erstellen eine Situationsaufnahme ihrer Angebote und analysieren sie anhand von griffigen Kriterien. Sie entwickeln daraus ihre Spezialitäten [Bewährtes bis Neues], die zukünftigen Schwerpunkte und den Vernetzungsbedarf.

Arbeitsaufwand (Schätzung):

Projektleitung KG: 30 – 40 Std. für KG / 30 Std. für Themenblöcke

Projektteam KG: ca. 10 – 15 Std.

Produkt: Angebotsübersicht, erweiterte

Erfolgskriterien, Angebotsstrategie, neue Ideen

Für alle: Tool für die Angebotsaufnahme und «Angebotsstrategie»; Erkenntnisse für den kantonalen Handlungsbedarf

Gewinn

Uns einmal darüber Rechenschaft zu geben, was wir bereits alles (Wirklich alles! In allen Handlungsfeldern!) machen und das zu sichten, ordnen und würdigen, hat uns gestärkt und entspannt. Wir stehen gar nicht so schlecht da. Wir haben die Erfolgskriterien nun angepasst und unsere Stärken gesammelt – von einzelnen Personen und der Kirchgemeinde. Wir waren überrascht, welche Talente und Potenziale da zum Vorschein kamen, die wir jetzt fruchtbar machen möchten. Entlastend ist auch, dass wir nicht alles selber abdecken müssen.

2014, Etappe 2, Schwerpunkt Kirchgemeinde

Themenblock 3 Generationenräume schaffen

Mai 2014 bis Oktober 2014

Was: Die Kirchgemeinden erstellen eine Bestandesaufnahme ihrer Räumlichkeiten innen und aussen und weiterer interessanter Orte in ihrem Wirkungsfeld. Anhand von generationenfreundlichen Kriterien, Umsetzungsmöglichkeiten und Tipps werden konkrete Gestaltungs- und Nutzungsideen entwickelt.

Arbeitsaufwand (Schätzung):

Projektleitung KG: 30 – 40 Std. für KG / 30 Std. für Themenblöcke

Projektteam KG: ca. 10 – 15 Std.

Produkt: Analyse der Raumsituation, Impulse und Ideensammlung für die zukünftige Nutzung/Gestaltung

Für alle: Tool für die Raumgestaltung und Raumnutzung

Kantonalkirche: Erkenntnisse zum kantonalen Handlungsbedarf

Beispiel: Leitlinien in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz

Gewinn

Wir sind ganz überrascht, welche Möglichkeiten in unseren Räumlichkeiten liegen. Wir überlegten die Nutzung von den Kindern, den Jugendlichen, den Erwachsenen der verschiedenen Lebensalter her: Wo die Begegnungsdrehscheiben sind und wo die Gruppen unter sich sein können usw. Neu entdeckt haben wir auch das Potenzial der Aussenräume. Und wir haben realisiert, dass unsere Einrichtung und Atmosphäre etwas hausbacken ist und dass die Kirche vielfältiger genutzt werden könnte.

2015, Etappe 3, Schwerpunkt Kantonalkirche

Themenblock 4 Profil Glarner Generationenkirche

Dezember 2014 bis März 2015

Was: Auf der Grundlage aller bisher erarbeiteten Produkte wird das Profil der Glarner Generationenkirche erarbeitet, in dem zum Beispiel das Selbstverständnis, Wurzeln und Werte, Ziele, Wirkungsspielräume und die zukünftige Ausrichtung präzise benannt werden (im Sinne des gemeinsamen Vielfachen).

Produkt: Kantonales Identitätsprofil als gemeinsame Ausrichtung

Für alle: Identitätsprofil Glarner Generationenkirche als Vorlage, um bei Bedarf das Profil der Kirchgemeinde zu entwickeln oder das Bestehende zu präzisieren.



7 INFORMATIONEN ZU DEN ACHT THEMENBLÖCKEN

2015, **Etappe 3**, Schwerpunkt Kantonalkirche

Themenblock 5

Zukünftige Dienstleistungsschwerpunkte der Kantonalkirche, Konzept

März 2015 bis September 2015

Was: Rolle, Aufgaben und Dienstleistungsschwerpunkte der Kantonalkirche werden überprüft und angepasst, aufgrund der erarbeiteten Grundlagen, Erkenntnisse und des Profils Glarner Generationenkirche.

Die Absicht ist, die einzelnen Kirchgemeinden zu entlasten und zu unterstützen.

Wer: Kantonales Entwicklungsteam mit engem Bezug zum «Runden Tisch»

Beispiele:

Einführung und Unterstützung von neuen

Behördenmitgliedern

Unterlagen für Behörden

Unterlagen für Renovationen usw.

Themenblock 6

Gemeinsame Kommunikationsplattform, Konzept

März 2015 bis September 2015

Was: Die Kommunikationsformen und Kommunikationsgefässe werden gemäss den Erkenntnissen und Bedürfnissen der verschiedenen Akteure angepasst. Dazu gehört die Entwicklung von konzeptionellen Ideen für eine gemeinsame Kommunikationsplattform von Kirchgemeinden und Kantonalkirche.

Wer: Kantonales Entwicklungsteam

2016, **Etappe 4**, Schwerpunkt Kantonalkirche

Themenblock 7

Anpassung der gesetzlichen Grundlagen, Sammlung

Oktober 2015 bis März 2016

Was: Um die Reform entsprechend den gesamten Erkenntnissen realisieren zu können, werden die gesetzlichen Grundlagen überprüft und Änderungsvorschläge zu Händen der Synode gesammelt.

Wer: Kantonales Entwicklungsteam

Themenblock 8

Planung der Massnahmen zur Umsetzung des Reformprojekts

Oktober 2015 bis März 2016

Was: Massnahmen zur Umsetzung der Reform werden sorgfältig, zielorientiert und mit Zeit und Mass geplant.

Wer: Kantonales Entwicklungsteam



8 INFORMATIONEN ZU DEN GEPLANTEN WERKSTÄTTEN

Das Gefäss «Werkstatt Glarner Generationenkirche» bietet Raum zum Ausprobieren, sich Vernetzen und Sammeln von Erfahrungen. Geplant sind zwei Werkstätten.

Werkstatt 1: Veranstaltungsreihe Glarner Generationenkirche

Dezember 2012 bis Dezember 2013

Was: Unterschiedlichste Vorhaben von Kirchgemeinden werden in einem Gesamtprogramm als Veranstaltungsreihe gebündelt und in einem gemeinsamen Auftritt beworben. Die Veranstaltungsreihe wird quer durchs ganze Glarnerland unter dem Dach der Generationenkirche Glarus angeboten. Sie dient den Teams als Experimentier- und Entwicklungsraum und als Plattform für die Zusammenarbeit der Kirchgemeinden. Diese Veranstaltungsreihe ist bereits aufgeleitet und wird auf jeden Fall durchgeführt – unabhängig vom Entscheid der Synode zur Durchführung des Projekts.

Bei Interesse folgt eine zweite Veranstaltungsreihe.

Gewinn

Die Sekretärin, der Pfarrer und ein Kirchenrat verschiedener Kirchgemeinden haben anlässlich des ersten Workshops ein gemeinsames Interesse entdeckt: Rituale. Nun entwickeln sie dazu zusammen eine Veranstaltung.

«Die Werkstatt gab uns den Impuls, ein schon lange gehegtes, etwas unkonventionelles Projekt zu verwirklichen.»

Werkstatt 2: Gegenseitige Besuche in den Kirchgemeinden

April 2014 bis ca. Ende 2015

Was: Als Angebot der Werkstatt werden Besuche und Begegnungen zwischen den interessierten Kirchgemeinden aufgeleitet und durchgeführt, zu aktuellen Themen, in Form von Führungen und Begegnungen.

Aufwand: Nach eigenem Ermessen

Gewinn: Besuchende und Besuchte profitieren vom gegenseitigen Austausch. Der Zusammenhalt wird gestärkt. Die Wahrnehmung der Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten fördert die eigene Standortbestimmung, gibt Impulse, zeigt Möglichkeiten zur Vernetzung.

Gewinn

Das war sehr hilfreich, andere Kirchgemeinden zu erleben, sehen, riechen und persönliche Gespräche zu führen, auszutauschen. Es ist kaum zu glauben, wie unterschiedlich die Orte und Bedingungen sind. Jede Kirchgemeinde hat eine «eigene Persönlichkeit» mit ihren Menschen, Gebäuden und dem Ort, in den sie eingebettet ist – eine richtige Schatzkammer. Das hat uns für unsere Eigenarten sensibilisiert, die haben wir vorher gar nicht so ernst genommen. Auch die Besuche bei uns haben uns geholfen, unsere Kirchgemeinde mit neuen Augen wahrzunehmen und intern intensiver ins Gespräch zu kommen. Es tut richtig gut, einmal den Aussenblick zu haben. Selber ist man immer so drin im Alltagsgeschäft. Wir haben zum Beispiel die Gastlichkeit neu entdeckt, jetzt gemeinsam definiert und möchten damit nun experimentieren.

Wir machen mit bei der Werkstatt 1, der Veranstaltungsreihe Glarner Generationenkirche, eventuell dann auch den Besuchen und dem Themenblock zu den generationenfreundlichen Räumen.



Wir melden uns für den Themenblock generationenfreundliche Räume an, da wir hier Handlungsbedarf haben.

Ich spüre, dass eine Veränderung im Gang ist. Das interessiert mich, da mache ich mit.

Das riecht nach Arbeit. Ich halte mich zurück, schaue lieber mal zu.

Also, für einen überschaubaren Job in der Kirchgemeinde würde ich mich schon zur Verfügung stellen.

Wir haben zu wenig Leute. Wir warten ab, was bei den einzelnen Themenblöcken herauskommt und schicken mal eine Delegation an den ersten Meetingpoint.

Wir delegieren zwei Leute in die Entwicklungsteams.

Ich liebe das, mit anderen zusammen kreativ zu denken. Ich glaube, ich mache beim Entwicklungsteam für die kantonale Profilentwicklung mit.

Wir machen bei allen drei Themenblöcken der beiden ersten Etappen mit und stimmen unsere Jahresplanung darauf ab.

Wir beteiligen uns an den Zielgruppengesprächen und werden danach entscheiden, wie es für uns weitergeht.

Ich finde die Themenblöcke für meine pfarramtliche Tätigkeit total spannend, möchte gerne mitmachen. Das muss aber mit dem Jahresprogramm koordiniert werden, damit es mir nicht zu viel wird.



Wie der Umbau eines Kirchengebäudes, so erfordern auch die inhaltlichen und organisatorischen Restrukturierungsprozesse unserer Kirche Investitionen. Wir dürfen von einem breiten Konsens in unserer Kirche ausgehen, dass der Nothilfe- und Reservefonds sowohl für den «Runden Tisch» als auch für das Projekt Glarner Generationenkirche massgeblich in Anspruch genommen werden darf. Es muss indessen noch abgeklärt werden, in welchem Masse die Kirchgemeinden in die Finanzierung eingebunden werden sollen und ob dabei unterschieden wird zwischen jenen Gemeinden, die sich an einem bestimmten Teilprojekt beteiligen, und jenen, die lediglich den Beobachtungsstatus einnehmen. Dafür bedarf es noch eingehender Gespräche, nicht zuletzt auch am «Runden Tisch». Zudem muss nach Unterstützungsbeiträgen seitens Stiftungen, kirchennaher Institutionen und Privatpersonen gesucht werden.

Der Kantonale Kirchenrat wird das Projekt Glarner Generationenkirche eingehend beraten. Er wird der Herbst-Synode 2012 neben dem Konzept einen Umsetzungsplan mit Budget und Finanzierungsplan für die 1. Etappe sowie einen Finanzplan für das ganze Projekt vorlegen.

11. September 2012, Ulrich Knoepfel

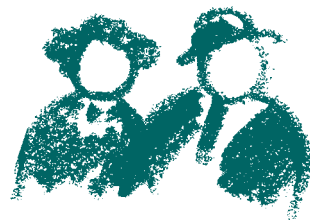
«Durch das Projekt Glarner Generationenkirche erhoffe ich mir, dass Kinder und Jugendliche wieder vermehrt den Weg zur christlichen Kirchengemeinschaft finden. Unsere Kinder sind die zukünftige Generation. Durch die neuen Angebote erwarte ich, dass viele verschiedene Leute (Familien) angesprochen werden. Die Kirche wird attraktiver, bunter, offener und verständlicher.»

Silvia Elmer, Kirchenrätin Elm

Ausblick

Bei positivem Beschluss der Synode ist der 31. Januar 2013 der Anmeldetermin für die Teilnahme am Themenblock 1: Zielgruppengespräche.

Erwünscht ist eine Absichtserklärung für die Beteiligung an allen Themenblöcken, die interessieren.



Grundlage für diese Situationseinschätzung sind Besuche von cottier + zogg in sechs Glarner Kirchgemeinden im Februar 2012: in Elm, Ennenda, Glarus-Riedern, Matt-Engi, Mollis-Näfels, Netstal. Die Situationsaufnahmen vor Ort wurden ergänzt durch Gespräche mit den unterschiedlichsten Akteuren, insgesamt ca. 45 Personen.

Die wichtigsten Erkenntnisse sind in folgenden Thesen zusammengefasst:

Thesen zum Verhältnis Kirchgemeinden – Region

Die Situationen und Bedürfnisse der einzelnen Kirchgemeinden sind sehr unterschiedlich – abhängig von der geografischen und wirtschaftlichen Lage, der Bevölkerungsstruktur u.a.

Beispiel: Während in Elm die Kirchgemeinde noch auf traditionell gewachsene Strukturen bauen kann, sind diese in Netstal kaum mehr vorhanden.

→ Im Projekt wird Wert darauf gelegt, dass jede Kirchgemeinde ihre Eigenheiten und Spezialitäten ausarbeiten und weiterentwickeln kann.

Die einzelnen Kirchgemeinden verstehen sich als autonome Organisationen. Gleichzeitig ist das Bewusstsein überall vorhanden, dass es Zusammenarbeit und Vernetzung braucht.

«Wir wollen mit den anderen zusammenschaffen, das bringt uns viel: Austausch, Gemeinschaft, Horizonterweiterung, einen Spareffekt.»

→ Zusammenarbeit, Vernetzung und Regionalisierung sind während des ganzen Projekts ein wichtiges Querschnittsthema.

«Die Kirchenmitglieder der Kirchgemeinde merken, dass Wege gesucht werden, die Kirche vielfältiger und attraktiver zu gestalten; etwas ist im <Tun>. Die einzelnen Kirchgemeinden gehen mehr aufeinander zu und bieten ihre Angebote grossräumiger an.»

Monika Luchsinger, Kirchenrätin Matt-Engi

Thesen zum Verhältnis Kirche und Gesellschaft

Rolle und Aufgabe der Institution Kirche in der modernen Gesellschaft haben sich verändert und sind neu zu definieren.

Die Kirche hat an öffentlicher Macht und Bedeutung verloren. Erwähnt wurden der Mitgliederschwund, der zurückgehende Besuch der Sonntagsgottesdienste und weiterer Angebote, distanzierte Gemeindeglieder, Engpässe beim Finden von Kirchenräten, Insider-Image der Kirche usw. Man spricht vom sogenannten «Traditionsabbruch».

«Wir leben in einer Zeit des Wandels. Heute bezahlen viele noch ungefragt Kirchensteuern, aber das wird sich ändern. Man ist nicht mehr auf selbstverständliche Art die Landeskirche, die sich auf ihre Historie verlassen kann und aufgrund der Tradition ihre Autorität hat.»

→ Im Projekt werden Selbstverständnis, Identität und Profil der Kantonalkirche geklärt.

Potenzial

→ Überraschende und zukunftsfähige Kirchenbilder, die überzeugen und Interesse wecken.

Die Kirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft ist immer noch akzeptierte Partnerin – wenn auch nicht mehr so selbstverständlich wie früher. Die öffentliche Präsenz wird gefördert durch ein klares Profil, geklärte Rollen, Vernetzung.

→ Das Projekt schafft Grundlagen und Konkretisierungen für einen verbindlichen und gewinnenden öffentlichen Auftritt der Glarner Kirche als sachorientierte und kommunikative Ansprechpartnerin.

Thesen zur Kirche und ihren Mitgliedern

Das Verhältnis der Mitglieder zur Institution Kirche hat sich gelockert. Es gehört nicht mehr zur Norm, einer Kirche anzugehören.

Man kann frei wählen (→ «Individualisierung»). Viele lehnen die machtorientierte Kirche von früher ab. Viele stehen der Kirche abwartend gegenüber – mit distanzierter Wohlwollen.

Dass viele Menschen Mitglied der Kirche bleiben und bereit sind, ihre Steuern zu bezahlen, kann als Zeichen interpretiert werden, dass die Kirche für diese eine Bedeutung hat – allerdings nicht mehr als «Machtkirche», sondern als partnerschaftliches Gegenüber zum Beispiel in schwierigen Lebenssituationen oder als «Dienstleisterin». Die Gemeindeglieder haben unterschiedliche Bezüge zur Kirche: nah, wohlwollend, distanziert.

«Viel Gutes ist da, es läuft viel.»

«Kirche könnte eigentlich Spass machen.»

«Kirche ist der Ort, wo ich hin kann, wenn ich es brauche.»

«Kirche steht für Werte, das finde ich wichtig.»



Die Menschen sind religiös eigenständiger als früher, wichtig ist das «selber Glauben». Das religiöse Leben findet nicht nur innerhalb der Institution Kirche statt. Viele brauchen diese nur noch punktuell für das spirituelle Leben, zum Beispiel bei wichtigen biografischen Übergängen.

Viele leben ihren Glauben im Alltag, eigenständig, in selbst gewählten Formen. Analog zu den sozialen Milieus sind charakteristisch unterschiedliche «spirituelle Milieus» zu entdecken. Die religiösen Biografien sind individuell und durchlaufen verschiedene Phasen.

«Ich bin kein guter Kirchgänger gewesen. Es ist nicht so, dass ich nicht gläubig bin, man definiert das selber, ab und zu nehme ich mir Zeit für ein Gebet. Hätte nie gedacht, dass ich einmal Kirchenrat werde.»

→ Das Projekt schafft eine Anlage, um mit den unterschiedlichen Gemeindegliedern in einen Dialog zu treten und ihre Perspektiven und Interessen besser wahrzunehmen und zu integrieren.

→ Es wird untersucht, inwiefern die Vielfalt der Mitglieder zum Profil der Kirche beiträgt.

Potenzial

→ Religiöse Eigenständigkeit und Eigeninitiative der Menschen
→ Gemeinsames Nachdenken über den Auftrag der Kirche – mit dem Ziel, nicht die Abgrenzung, sondern den Bezug zu den Mitgliedern, den modernen Lebenswelten und den aktuellen Themen zu formulieren und zu gestalten – in stetiger Rückanbindung an das Evangelium. Ziel: Kirche so definieren, dass sich die Mitglieder als Teil von ihr verstehen können.

→ Sensible Fenster für kirchliche Beheimatung nutzen (zum Beispiel die Geburt eines Kindes, die frühe Familienphase, 60+ usw.).
→ Die Vielfalt der Handlungssprachen nutzen wie verweilen, musizieren, tanzen, spielen, sich in der Natur aufhalten, gestalten usw. – mit ihren theologischen Bezügen.

Die Erwartungen der Menschen an die Kirche sind sehr unterschiedlich, oft gegensätzlich. Sie lassen sich nicht unter einen Hut bringen.

→ Im Projekt werden Ideen für ein vielgestaltiges Programm und für unterschiedliche Zugänge zur Kirche entwickelt.
→ Wie die Kirche sich öffentlich präsentiert und auftritt, ist ein zentrales Querschnittsthema.

Potenzial

→ Neben dem Miteinander das Nebeneinander ermöglichen.
→ Haltungen (z.B. Gastlichkeit) und Spielregeln klar definieren und aktiv handhaben.



Die Erwartung, dass die Menschen regelmässig an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen sollten, ist unrealistisch.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene bis zum Pensionsalter sind vom Alltag gefordert. Sie haben keine Zeit und kein Interesse für ein regelmässiges Dabeisein. Die Erwartung an die Gemeindemitglieder, regelmässig zu kommen, sich gar zu engagieren, steht in Spannung zu den knappen Zeitbudgets vieler Menschen und ihrem Bedürfnis nach Ruhe, Auszeiten, «einfach mal nichts zu tun».

Kommt dazu, dass die Kirche in einem gesättigten Markt eine unter vielen Anbietenden ist. Aber: Für ein punktuelles Dabeisein sind viele Gemeindemitglieder zu haben.

«Der Alltag der Menschen ist randvoll mit Arbeit, Anforderungen, Aktivitäten, auch schon der Kinder.»

«Egal, was du machst – es wartet niemand drauf.»

Potenzial

- Möglichkeiten für punktuelle Aktivitäten schaffen.
- Kirche als Freiraum für einfaches Dasein und Rückzug lancieren.

Kirche ist mehr als Sonntagsgottesdienst.

«Es kommen immer weniger Leute in die Kirche.» Gemeint ist damit meist der Sonntagsgottesdienst. Da die Besuchszahlen an vielen Orten abnehmen, führt dies zum Gefühl der Erfolgslosigkeit, besonders für Pfarrpersonen, für die der Sonntagsgottesdienst zum Kernauftrag gehört. Das Leitbild «Kirche = Sonntagsgottesdienst» greift nicht mehr, entspricht auch nicht der Realität der Kirchgemeinden, die oft eine breite Angebotspalette pflegen.

Der sonntägliche Kirchenbesuch entspricht dem Bedürfnis einer kleinen Gruppe (dieser ist er wichtig!), aber nicht jenem der Mehrheit der Kirchenmitglieder. Aber: Diese sind hie und da (punktuell!) präsent – an Kasualien, Feiertagen, ausgesuchten Angeboten, die sie interessieren.

Potenzial

- Neben dem Sonntagsgottesdienst bestehende und neue Angebote als Kerngeschäft definieren und handhaben.
- Gottesdienste positionieren als qualitativ hochstehende und profilierte Angebote.
- Das Verständnis, wann, wie, wo und durch wen Verkündigung stattfindet, erweitern und für Pfarrpersonen und weitere Berufsgruppen mehr Gestaltungsspielraum schaffen.

Die Kirche hat ein Image als Insiderclub.

Da sind einige Engagierte – dort sind die anderen, *«die nur konsumieren und sich nicht engagieren»*.

Für die Aktiven ist die Arbeitsbelastung oft hoch. Dies wiederum schreckt andere ab. Die Engagierten werden von aussen als fixe Gruppe wahrgenommen. An dieser Art der kirchlichen «Gemeinschaft teilzunehmen, erscheint vielen nicht attraktiv».

«Ich will nicht zu diesem Club gehören.»

«Mein Sohn ist früher sehr gern in die Kirche gegangen. Jetzt ist er älter, er denkt auch jetzt viel über solche Fragen nach und wir führen zu Hause Gespräche darüber. Aber gegen aussen darf das niemand wissen.»

«Kirche ist nicht so cool.»

Potenzial

- Den Graben zwischen «Insidern» und «Outsidern» relativieren.
- Das «WIR» erweitern, die Mitglieder mit ihren Perspektiven als Teil des «WIR» verstehen lernen.
- Das Alltagsleben der Menschen (Zusammenleben, Haltungen, Werte, Grenzen) besser in das Selbstverständnis und Handeln der Kirche integrieren.
- Durch punktuelle Angebote oder Projekte den Menschen Plattformen für ihre Talente und Interessen geben. Verschiedene Arten und Intensitäten des Daseins und der Mitarbeit ermöglichen und diese als gleichwertig behandeln.
- Raum schaffen für Eigeninitiative, Aktivitäten der Gemeindemitglieder.
- Niederschwellige Projekte

Der aktive «Kern» einer Kirchgemeinde fühlt sich oft isoliert.

«Man fühlt sich etwas abseits.»

«Wir sind nur wenige, die sich noch engagieren.»

«Wie könnte man die Kirche wieder attraktiver machen?»

«Wie können <hohe Schwellen> abgebaut werden? Kirchliche Anlässe wie Suppenzmittag, Bazar, Gemeindetag, Gottesdienste usw. werden immer von denselben Personen besucht.»

«Die Leute wollen selber bestimmen, was sie wann, wo, wie nutzen wollen.»

- Im Projekt werden Erwartungshaltungen, Erfolgskriterien und Kirchenbilder geklärt, erweitert und in eine «Angebotsstrategie» umgesetzt.



Thesen zum Potenzial der Räume

Die kirchlichen Räume innen und aussen haben grosses Potenzial für eine intensivere generationenfreundliche und zielgruppengerechte Nutzung.

Im Kanton Glarus besteht ein grosser Reichtum an Kirchen: historische Gebäude mit sakraler Ausstrahlung, wunderschöne Räume von klein und intim bis gross und geräumig. Die Kirchen sind gut gewartet, und es wurde bereits viel in sie investiert. Dazu kommen Aussenräume mit teilweise ungenutzten Möglichkeiten.
→ Im Projekt sind Gestaltung und Nutzung der Räumlichkeiten ein zentrales Thema.

Potenzial

→ Räume öffnen, sie nutzen als niederschwellige Begegnungsorte – für Begegnung und das Knüpfen sozialer Netzwerke.

«Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.»
[Jes 43,19].

Diese Zeilen wurden in einer Zeit der Perspektivenlosigkeit geschrieben und dokumentieren damaliges Neudenken und Aufbrechen.

Thesen zu den Chancen der Kirche

Die schwierige Situation der Kirche kann als grosse Chance gesehen werden – für Reform, Neuorientierung, Belebung, Profilierung.

Zudem treffen einige uralte kirchliche Kernthemen auf die aktuellen Trends. Nischen für die Kirche gibt es viele, zum Beispiel:

- Die Vielfalt der heute gelebten Spiritualitäten aufgreifen und Anknüpfungspunkte dafür schaffen.
- Plattform und Lebensort werden für unterschiedliche Formen der Gemeinschaft [locker, intensiv, punktuell, verbindlich] – denn es ist eine «neue Hinwendung zur Gemeinschaft» festzustellen.
- Rückzugsorte mit Wärme, Geborgenheit und Atmosphäre schaffen – für Ruhe, Stille, Besinnung, bei sich sein.
- Eigeninitiativen von Mitgliedern und Gruppen fördern und in die kirchliche Angebotslandschaft integrieren.
- Die Kirche als Denkraum für die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und Werten kultivieren.
- Die Räume für vielfältige Nutzungen öffnen.
- Plattformen bieten für verschiedene Kultur- und Kunstformen.
- Unterschiedliche Intensitäten des Engagements ermöglichen: intensiv, kontinuierlich, zeitlich begrenzt, punktuell, einmalig.
- Präsenz zeigen im öffentlichen Raum, bei Anlässen und Events. Auf prägnante, humorvolle, kreative Art als Kirche auftreten.
- Vernetzen mit örtlichen Vereinen und Gruppierungen, die ähnliche Interessen, Werte und Anliegen haben.

Herausgeberin

Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Glarus, 2012
Vorprojektgruppe Glarner Generationenkirche

Leitungsteam Vorprojekt

Ulrich Knoepfel, Präsident des Kantonalen Kirchenrates, Pfarrer im Kirchenkreis Glarus Nord
René Blaser, Kirchenrat in Glarus-Riedern
Sebastian Doll, Pfarrer in Glarus-Riedern
Markus Beerli, Sekretariat Kantonalikirche

Externe Beratung

cottier + zogg, Generationenwelten
Danielle Cottier, Planung, Prozessleitung, Projektarchitektur
Lisbeth Zogg Hohn, Situationsaufnahme und Texte

Vorprojektgruppe

Elm: Silvia Elmer, Kirchenrätin
Ennenda: Susanne Abesser, Kirchenrätin;

Walter Hefti, Kirchenratspräsident;
Peter Hofmann, Pfarrer
Glarus-Riedern: Ursula Tolle, Kirchenratspräsidentin
Matt-Engi: Monika Luchsinger, Kirchenrätin
Mollis-Näfels: Ernst Schmid, Kirchenratspräsident
Netstal: Rolf Reinhard, Kirchenrat

Download: www.ref.ch/gl
Bezug: Evangelisch-Reformierte Landeskirche des Kantons Glarus, Sekretariat
Wiesli 7, 8750 Glarus
Tel. 055 640 26 09
landeskirche.glarus@bluewin.ch

Druck: Spälti Druck AG, Glarus
Gestaltung: Nadia Bühler

Die Zitate stammen

- aus der Situationsaufnahme in Elm, Ennenda, Glarus-Riedern, Matt-Engi, Mollis-Näfels, Netstal im Februar 2012 (ohne Namensnennung)
- von Mitgliedern der Vorprojektgruppe



Vorprojektgruppe und Leitungsteam



Absicht des Kantonalen Kirchenrates

«Die gegenwärtige Kirche ist für eine Gesellschaft konzipiert, die es in dieser Form nicht mehr gibt, denn die letzten 50 Jahre haben ungeahnte gesellschaftliche Umwälzungen gebracht. Die heutigen Menschen brauchen eine Kirche, die ihren geistlichen Bedürfnissen gerecht wird. In engem Dialog mit ihnen wollen wir uns deshalb auf den spannenden Weg der kirchlichen Erneuerung machen.»

Ulrich Knoepfel, Präsident des Kantonalen Kirchenrates